



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Cultur der Renaissance in Italien**

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1896-**

Intermezzi und Ballet

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75767)

und Comödie zum großen Verdruß der Humanisten <sup>1)</sup> so viel als entschieden. Von dieser Seite hätte der entwickeltsten Nation Europas kein Hinderniß mehr im Wege gestanden, wenn es sich darum handelte, das Drama im höchsten Sinne des Wortes zu einem geistigen Abbild des Menschenlebens zu erheben. Inquisitoren und Spanier waren es, welche die Italiener verschüchterten und die dramatische Schilderung der wahrsten und größten Conflict, zumal im Gewande nationaler Erinnerungen, unmöglich machten. Daneben aber müssen wir doch auch jene zerstreuen Intermezzi als einen wahren Schaden des Dramas näher ins Auge fassen.

Als die Hochzeit des Prinzen Alfonso von Ferrara mit Lucrezia Borgia gefeiert wurde, zeigte der Herzog Ercole in Person den erlauchten Gästen die 110 Costüme, welche zur Aufführung von fünf plautinischen Comödien dienen sollten, damit man sehe, daß keines zweimal diene. <sup>2)</sup> Aber was wollte dieser Luxus von Taffet und Kamelot sagen im Vergleich mit der Ausstattung der Ballette und Pantomimen, welche als Zwischenacte der plautinischen Stücke aufgeführt wurden. Daß Plautus daneben einer lebhaften jungen Dame wie Isabella Gonzaga schmerzlich langweilig vorkam, und daß Jedermann sich während des Dramas nach den Zwischenacten sehnte, ist begreiflich, sobald man den bunten Glanz derselben in Betracht zieht. Da gab es Kämpfe römischer Krieger, welche ihre antiken Waffen kunstgerecht zum Tacte der Musik bewegten, Fackeltänze von Mohren, einen Tanz von wilden Männern mit Füllhörnern, aus welchen flüssiges Feuer sprühte; sie bildeten das Ballet zu einer Pantomime, welche die Rettung eines Mädchens von einem Drachen darstellte. Dann tanzten Narren in Pulcinelltracht und schlugen einander mit Schweinsblasen u. dgl. m. Solche Aufführungen, die bisweilen auch im Freien stattfanden, dauerten

<sup>1)</sup> Paul. Jovius, *Dialog. de viris lit. illustr.*, bei Tiraboschi, Tom. VII, IV. — Lil. Greg. Gyrardus, *de poetis nostri temp.*

<sup>2)</sup> Isabella Gonzaga an ihren Gemahl, 3. Febr. 1502, *Arch. stor. Append. II*, p. 306 fg. Vgl. nun

Näheres bei Gregorovius, *Lucrezia Borgia*, 3. Aufl. Bd. I, S. 255—266. Bei den französischen *Mystères* marschirten die Schauspieler selbst vorher in Procession auf, was man *la montre* hieß.



manchmal bis drei Uhr Nachts. Sie befriedigten nur die Schaulust, ließen aber, da sie weder zu dem Stücke noch zu den anwesenden Personen in bestimmter Beziehung standen, die denkenden Zuschauer unbefriedigt, so daß die oben erwähnte Isabella Gonzaga, die allerdings von Sehnsucht nach Gemahl und Kind ergriffen war und außerdem die Verbindung ihres Bruders mit Lucrezia nicht gern sah, von der „Frostigkeit und Kühle“ der Hochzeit und der bei dieser gefeierten Festlichkeiten sprechen konnte. Es war am Hofe von Ferrara durchaus üblich, daß jede Comödie „ihr“ Ballet (*moresca*) habe.<sup>1)</sup> Wie man sich vollends die Aufführung der plautinischen Menächmen daselbst (1491, bei Alfonsos erster Vermählung mit Anna Sforza) zu denken habe, ob vielleicht schon mehr als Pantomime mit Musik, denn als Drama, bleibt zweifelhaft.<sup>2)</sup> Das Eingelegte überwog jedenfalls das Stück selber; da sah man, von einem rauschenden Orchester begleitet, einen Chortanz von Jünglingen in Ephra gehüllt, in künstlich verschlungenen Figuren; dann erschien Apoll, schlug die Lyra mit dem Plectrum und sang dazu ein Preislied auf das Haus Este; darauf folgte, gleichsam als Intermezzo im Intermezzo, eine bäurische Genrescene oder Posse, worauf wieder die Mythologie mit Venus, Bacchus und ihrem Gefolge die Scene in Beschlag nahm und eine Pantomime — Paris auf dem Ida — vorging. Nun erst kam die zweite Hälfte der Fabel des Amphitruo, mit deutlicher Anspielung auf die künftige Geburt eines Herkules aus dem Hause Este. Bei einer frühern Aufführung desselben Stückes im Hofe des Palastes (1487) brannte fortwährend „ein Paradies mit Sternen und anderen Rädern“, d. h. eine Illumination vielleicht mit Feuerwerk, welche gewiß die beste Aufmerksamkeit absorbierte. Offenbar war es besser, wenn dergleichen Thaten für sich als eigene Darstellungen auf-

<sup>1)</sup> D'ario Ferrarese, bei Murat. XXIV, Col. 404. Andere Stellen über das dortige Theaterwesen Col. 278. 279. 282—285. 361. 380. 381. 393. 397.

<sup>2)</sup> Strozii poetae fol. 232, im IV. Buch der Neolofica des Tito Strozio. Die Verse lauten:

Ecce superveniens rerum argumenta retexit  
Mimus et ad populum verba diserta refert.  
Tum similes habitu formaque et voce Me-  
naechmi

Dulcibus oblectant lumina nostra modis.

Die Menächmen auch 1486 in Ferrara, die Kosten betrugen mehr als 1000 Ducaten. Mur. XXIV, 278.



traten, wie etwa an anderen Höfen geschah. Von den festlichen Aufführungen beim Cardinal Pietro Riario, bei den Bentivogli zu Bologna u. wird deshalb bei Anlaß der Feste zu handeln sein.

Für die italienische Originaltragödie war die nun einmal gebräuchliche Pracht der Ausstattung wohl ganz besonders verhängnißvoll. „Man hat früher in Venedig“, schreibt Francesco Sanfovino um 1570, „oft außer den Comödien, auch Tragödien von „antiken und modernen Dichtern mit großem Pomp aufgeführt. „Um des Ruhmes der Ausstattung (apparati) willen strömten Zuschauer von fern und nahe dazu herbei. Heutzutage jedoch finden „Festlichkeiten, die von Privatleuten veranstaltet werden, zwischen „vier Mauern Statt, und seit einiger Zeit hat sich von selbst der „Gebrauch so festgesetzt, daß die Carnevalszeit mit Comödien und „anderen heiteren und schätzbaren Vergnügungen hingebracht wird.“<sup>1)</sup> D. h. der Pomp hat die Tragödie tödten helfen.

Die einzelnen Anläufe und Versuche dieser modernen Tragiker, worunter die Sofonisba des Trissino (1515) den größten Ruhm gewann, gehören in die Literaturgeschichte. Und auch von der vornehmern, dem Plautus und Terenz nachgebildeten Comödie läßt sich dasselbe sagen. Selbst ein Ariost konnte in dieser Gattung nichts Ausgezeichnetes leisten. Dagegen hätte die populäre Comödie in Prosa, wie sie Machiavelli, Bibiena, Metino behandelten, gar wohl eine Zukunft haben können, wenn sie nicht um ihres Inhaltes willen dem Untergang verfallen gewesen wäre. Dieser war nämlich einstweilen theils äußerst unsittlich, theils gegen einzelne Stände gerichtet, welche sich seit etwa 1540 nicht mehr eine so öffentliche Feindschaft bieten ließen. Wenn in der Sofonisba die Charakteristik vor einer glanzvollen Declamation hatte weichen müssen, so war sie hier, nebst ihrer Stiefschwester, der Caricatur, nur zu rücksichtslos gehandhabt gewesen. Immerhin waren die italienischen Lustspiele, wenn wir nicht irren, die frühesten in Prosa, und in völlig realistischen Ton gedichteten, so daß die europäische Literaturgeschichte ihrer nicht vergessen darf.

<sup>1)</sup> Excurs IV s. am Ende des Abschnittes.



manchmal bis drei Uhr Nachts. Sie befriedigten nur die Schaulust, ließen aber, da sie weder zu dem Stücke noch zu den anwesenden Personen in bestimmter Beziehung standen, die denkenden Zuschauer unbefriedigt, so daß die oben erwähnte Isabella Gonzaga, die allerdings von Sehnsucht nach Gemahl und Kind ergriffen war und außerdem die Verbindung ihres Bruders mit Lucrezia nicht gern sah, von der „Frostigkeit und Kühle“ der Hochzeit und der bei dieser gefeierten Festlichkeiten sprechen konnte. Es war am Hofe von Ferrara durchaus üblich, daß jede Comödie „ihr“ Ballet (*moresca*) habe.<sup>1)</sup> Wie man sich vollends die Aufführung der plautinischen Menächmen daselbst (1491, bei Alfonsos erster Vermählung mit Anna Sforza) zu denken habe, ob vielleicht schon mehr als Pantomime mit Musik, denn als Drama, bleibt zweifelhaft.<sup>2)</sup> Das Eingelegte überwog jedenfalls das Stück selber; da sah man, von einem rauschenden Orchester begleitet, einen Chortanz von Jünglingen in Ephau gehüllt, in künstlich verschlungenen Figuren; dann erschien Apoll, schlug die Lyra mit dem Plectrum und sang dazu ein Preislied auf das Haus Este; darauf folgte, gleichsam als Intermezzo im Intermezzo, eine bäurische Genrescene oder Posse, worauf wieder die Mythologie mit Venus, Bacchus und ihrem Gefolge die Scene in Beschlag nahm und eine Pantomime — Paris auf dem Ida — vorging. Nun erst kam die zweite Hälfte der Fabel des Amphitruo, mit deutlicher Anspielung auf die künftige Geburt eines Herkules aus dem Hause Este. Bei einer frühern Aufführung desselben Stückes im Hofe des Palastes (1487) brannte fortwährend „ein Paradies mit Sternen und anderen Rädern“, d. h. eine Illumination vielleicht mit Feuerwerk, welche gewiß die beste Aufmerksamkeit absorbirte. Offenbar war es besser, wenn dergleichen Thaten für sich als eigene Darstellungen auf-

<sup>1)</sup> D'ario Ferrarese, bei Murat. XXIV, Col. 404. Andere Stellen über das dortige Theaterwesen Col. 278. 279. 282—285. 361. 380. 381. 393. 397.

<sup>2)</sup> Strozii poetae fol. 232, im IV. Buch der Neolofica des Tito Strozio. Die Verse lauten:

Ecce superveniens rerum argumenta retexit  
Mimus et ad populum verba diserta refert.  
Tum similes habitu formaeque et voce Me-  
naechmi

Dulcibus oblectant lumina nostra modis.

Die Menächmen auch 1486 in Ferrara, die Kosten betrugen mehr als 1000 Ducaten. Mur. XXIV, 278.